

Rechtfertigung

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Appenzeller Kalender**

Band (Jahr): **146 (1867)**

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-373323>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

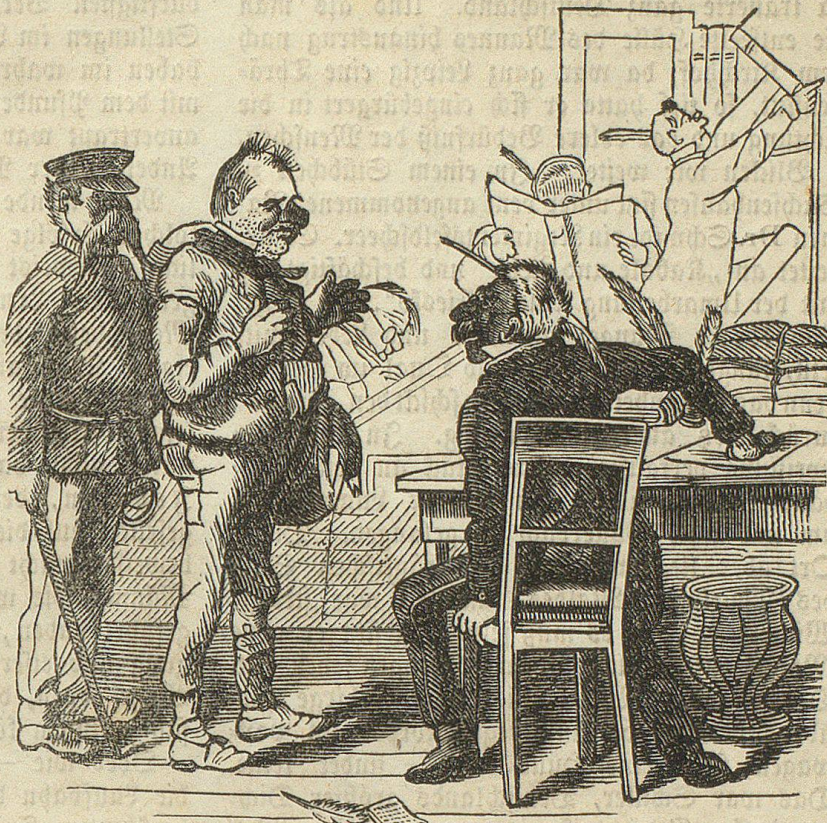
Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Rechtfertigung.

Amtmann: Raum habt Ihr eure Strafe abgefessen, Preiselberger, so muß ich Euch wegen eines ähnlichen Vergehens abermals vorführen lassen. Ihr seid angeklagt, dem Metzger Schwartenmaier eine Wurst vom Laden hinweg entwendet zu haben. Was habt Ihr dagegen anzubringen?

Preiselberger: Ach! Herr Amtmann! Weiter nichts, als daß ich ganz und gar unschuldig an der Sache bin. Gestern Mittag, so nacher 3 Uhr, will ich ein Schöpplein Most zu mir nehmen, weil ich den ganzen Tag noch nichts Warmes über's Maul gebracht hatte. Wie ich die Stiege an Schwartenmaiers Haus hinauf gehe, mache ich mir so allerlei Gedanken, ob's nicht am Ende besser wäre, das Geld zu sparen und wieder umzukehren. In diese Gedanken vertieft, gebe ich auf die Treppen nicht gehörig Acht, thue einen Fehltritt und verliere das Gleichgewicht. Im Schrecken greif' ich über mich und krieg' eine Wurst zu fassen, die aber so schlecht angebunden war, daß sie mir in der Hand blieb und ich richtig sammt der Wurst die Stiege hinabpurzelte. Hm, denk' ich, siehst du, Preiselberger, es soll nicht sein; geh' heim, kehre



dem Wirthshaus den Rücken, auf daß du nicht in Versuchung kommest! So that ich eilends und dachte nicht weiter an die Wurst, weiß auch nicht, was aus der Wurst nachher geworden ist. So ist's gegangen, Herr Amtmann! Sie dürfen mir's nachsagen.

Lebensbilder, wie weit man es heutzutage noch bringen kann.

„Das ist ihm auch nicht an seiner Wiege gesungen worden,“ hört man oft im Leben sagen, wenn irgend so einen Erdenpilger im Lauf der Zeit entweder schwere Kümernisse treffen oder seine trüben Verhältnisse sich in späteren Tagen glanzvoll gestalten. Früher Armuth und Nichtbeachtung; später Wohlsein, Ehre und Ruhm vor der ganzen Welt. Die Wiege in einer Hütte, der Sarg in einem Palast.

Wer ahnete wohl in dem armen Schneidergesellen, der von Tangermünde auswanderte, den spätern Generalfeldmarschall Dörflinger?

Georg Dörflinger, der den Dreier Fährgeld nicht bezahlen konnte und deshalb am Strand zurückbleiben mußte, was ihn veranlaßte, Soldat zu werden. Vom Bügeleisen griff er zum Eisen des Schwertes und für den Fingerhut tauschte er sich den Marschallshut ein.

Fürchtegott Gellert, der Sohn eines unbemittelten sächsischen Predigers. Noch nicht 13 Jahre alt, schrieb er für Advokaten, um die Noth im väterlichen Hause ein wenig zu mildern. Als Gellert ruhmvoll zu Leipzig als Professor der Moral und als berühmter Dichter